



Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1.06 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Stoltoner Nr. 50 bei der Verlagsbuchhandlung Krennberg Zweigstelle Wildbad. — Postkonto: Enztalbote S. 10, Wildbad; Postamt: Enztalbote S. 10, Wildbad. — Postfachkonto 201 74 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 46 mm breite Millimeterzeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 3 Pf.; im Textteil die 20 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorerwähntem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr abends. — In Kontofällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlungströge weg.
Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 94, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 204

Febru 479

Montag den 2. September 1935

Febru 479

70. Jahrgang

80000 SA.-Männer marschieren in Nürnberg

Nürnberg, 2. Sept. Der 15. September 1935 ist der Tag der SA für diesen Tag werden bereits in Stadt und Land gewaltige Vorbereitungen getroffen, um den nun schon historisch gewordenen Festakt in der Kultpoldarena sowie den großen Vorbereitungsakt auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Führer würdig zu gestalten. Am 15. September steht die SA im Mittelpunkt des Reichsparteitages der Freiheit, der Wehrfreiheit, die gerade die braunen Kämpfer der SA durch ihren heroischen Kampf gegen Marxismus und Liberalismus und durch die Eroberung der Macht im Staat für den Führer ermöglicht haben. Schon seit Wochen arbeitet innerhalb der Organisationsleitung des Reichsparteitages der Aufmarschstab der SA unter Leitung des Gruppenführers Bittner, um die Hunderte und Tausende von Einzelheiten zu regeln und zu befehlen, die notwendig sind, um diesen Tag zu einem einzigartigen Erlebnis der SA auszugestalten. Es gilt der Welt zu zeigen, daß Deutschlands SA lebt und in der alten treuen und innigen Weise ihrem Führer verbunden ist. Jederzeit ist sie, gerade wie einst in den schweren Jahren des unerbittlichen Kampfes um die Macht, auch heute bereit, für den Führer und die Erhaltung der Macht ihr Blut einzusetzen.

Draußen vor den Toren Nürnbergs am Langwasser erhebt sich die riesige Zeltdstadt der SA. Alljährlich erstehen hier die Hunderte von Zelten, um die 21 Gruppen aufzunehmen. Von hier aus marschieren die braunen Kolonnen am 15. September zur Kultpoldarena. An der Feier nehmen auch die SS, das NSKK und der DVV teil. Von der SA marschieren insgesamt 80000 Mann auf. In aufgeschlossenen Zwickelfreien werden die Kolonnen nebeneinander die ganze Arena füllen.

Im Mittelpunkt der Feier stehen die Heldenehrung, die Ansprache des Führers an seine Männer und die Weihe von insgesamt 36 neuen Standarten. Wenn der Führer in Begleitung des Stabschefs der SA und des Reichsführers der SS am Ehrenmal einen Kranz niederlegt und die Standarten und Fahnen sich lenten, so ist dies eine in der ganzen Welt einzig in ihrer Art dastehende Totenehrung. Das wehrhafte Deutschland beugt sich in Ehrfurcht vor der Heldengröße dieser Männer, die ihr Vaterland mehr liebten als ihr Leben.

Der anschließende Vorbereitungsakt vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz erfolgt in Zwickelfreien. Marschiert wird in folgender Reihenfolge: Spielmannszug und Musikzug z.B., Oberste SA-Führung, Sturmabteilung z.B., Gruppe Franken, Niedersachen, Ostmark, Hanja, Nordsee, Ostland, Pommern, Nordmark, Schlesien, Mitte, Hochland, Berlin-Brandenburg, Sachsen, Südwesf, Westmark, Thüringen, Bayerische Ostmark, Westfalen, Kurpfalz, Hessen, Niederrhein, Sondermarschblock der SA., denen dann das NSKK, die Flieger und die SS folgen.

Für den Rückmarsch zum Platz werden nach dem Vorbereitungsakt zwei Marschgruppen gebildet.

340 Standarten einschließlich der 36 vom Führer neu geweihten Zeichen wird die SA auf dem Reichsparteitag zu Ehren der Gefallenen der Bewegung lenten — eine Ehrung, die in ihrer schlichten Macht und Eindringlichkeit für sich spricht. Diese 340 Standarten sind der vollkommene Ausdruck des Willens zur Macht im Staat, wie ihn die SA vom ersten Tage ihres Bestehens an stets hochgehalten hat. Deutschlands SA lebt. Die Welt, die in hehrlicher und lünerischer Weise immer wieder ihre Giftspitze mit der gegenteiligen Behauptung verjendet, um Zwietracht zu säen, kann sich am 15. September, dem Tag der SA, in Nürnberg selbst davon überzeugen. Sie wird einen Aufmarsch der SA erleben, der alle ihre Behauptungen Lügen straft. 340 Standarten sind die Zeugen dafür.
J. H. Gerstenberg.

Faschoda 1898—Tanasee 1935

Ein zeitgemäßer Vergleich

Von Oberst a. D. Immanuel

Faschoda, nach dem französisch-englischen Einvernehmen 1905 in „Kodof“ umbenannt, unter der Gluthitze des zehnten Grades nördlicher Breite am Weißen Nil, trotz aller Verbesserungen ein Sumpfland und Fiebernest, hat einmal eine weltgeschichtliche Rolle gespielt, als Frankreich und England am Obernil zusammenprallten. Als Gegenstück betrachten wir den Tanasee in Hochabessinien, 1755 Meier über dem Meer, eingebettet in breiter und fruchtbarer Ebene zwischen Alpenketten, die über 4500 Meter emporragen, ein gesundes Gebiet mit guten Wirtschaftskund- und Lebensbedingungen, der Quellsee des Blauen Nils, mit 3600 Quadratkilometer etwa sechsmal größer als unser Bodensee. Er bietet einen unerlöschlichen Wasserreichtum, der dem Nil die Hauptfluten zuführt und dem britischen

Ägypten und Ägypten selbst erst die Lebensmöglichkeit verleiht. Faschoda und der Tanasee nebeneinander, das ergibt einen Vergleich, der heute besondere Bedeutung erlangt hat. Es ist geboten, das Gedächtnis etwas aufzufrischen.

Wie ist es mit Faschoda gewesen? Der französische Major Jean-Baptiste Marchand war mit etwa 150 Senegalschützen von Senegambien aufgebrochen, um, teils im Fußmarsch, teils auf zusammenlegbaren Booten das noch unerforschte Afrika zu durchqueren. Vom Nigrit erreichte er den Tschadsee, von dort die Dajenlandschaft Darfur, endlich den Weißen Nil bei Faschoda. Die Pläne des kühnen Offiziers gingen über reine Forschungszwecke hinaus. Ueberall schloß er auf seinem fünfmonatigen Marsch im Namen Frankreichs mit den Stämmen Verträge und pflanzte die Tricolore auf. Er gedachte, ein französisches Kolonialreich vom Nigrit bis zum Nil zu begründen, jenseits des Nils die Verbindung mit Abessinien herzustellen und über dieses hinweg das französische Somaligebiet am Ausgang des Roten Meeres bei Djibuti zu erreichen.

Marchand aber hatte nicht damit gerechnet, daß er bei Faschoda in den englischen Machtbereich stößt würde. Wie war England nach Faschoda gekommen? Es hatte das größte Interesse daran, Ägypten unter seinen Einfluß zu bringen, da der Suezkanal die Lebensader seiner Weltmacht bedeutete. Ägypten hatte sich nilaufwärts bis nahe an den Äquator ausgebreitet, allein seine Schattengröße brach durch den Aufstand der Mohammedaner unter dem Mahdi zusammen. England griff ein, eroberte das verlorene Gebiet zurück und schuf den „Englisch-Ägyptischen Sudan“, der durch General Kitchener als englische Provinz mit der Hauptstadt Karthum eingerichtet wurde. Am 18. Juli 1898 hießte Marchand zu Faschoda die französische Flagge, am 19. September erschien Kitchener er selbst dort und verbot den Weitermarsch Marchands. Von Uebermacht umstellt, mußte der Franzose sich fügen. In Frankreich brauste die öffentliche Meinung stürmisch empor. Sie empfand den Vorgang als Beleidigung und Schmach, so daß die französische Regierung Widerpruch erhob und die Faschodafrage sich zur ernsthaften Kriegsgefahr auswuchs. England knüpfte an die Niederholung der französischen Flagge ein Ultimatum. Frankreich gab nach und ließ am 4. November die Flagge niederholen, doch wurde Marchand ehrenhalber der Weitermarsch nach Djibuti gestattet. Der Außenminister Delcassé sah in diesem für die französische Volksseele nicht leichten Verzicht die Vorbedingung der Freundschaft mit England, die 1899 zum Sudanvertrag und 1905 zum Abschluß der „Entente cordiale“ führte. 1900 trat der Englisch-Ägyptische Sudan unter die Alleingewalt Englands. England hat — das sei nicht bestritten — in diesen Ländern große Kulturarbeit geleistet. Die Nilschiffahrt wird durch ein Eisenbahnnetz und durch Kraftstraßen ergänzt, Karthum ist eine wohlgeordnete Stadt von 200 000 Bewohnern geworden, Ruhe herrscht im Lande, das eine Kornammer und ein erstklassiges Erzeugungsgebiet für Baumwolle und Delfrische wurde. Nachdem der Weltkrieg leider unser Ostafrika an England gebracht hatte, ist die Weltstraße Kairo—Kapstadt in englischer Hand Wahrheit geworden.

Da tauchte 1934/35 die Frage des Tanasees auf. Italien redte die Hände nach Abessinien und rechnete mit der Gewißheit, dort mehrere Millionen seiner überschüssigen Bevölkerung anzusiedeln, Rohstoffe zu bauen, namentlich Getreide und Baumwolle zu gewinnen. In Abessinien ist die Hochebene um den Tanasee, der Raum der Provinzen

Kurze Tagesübersicht

Eine sensationelle Wendung hat der Abessinien-Streit genommen, nachdem jetzt bekannt wird, daß vom Negus ein Monopolvertrag mit einer englisch-amerikanischen Firma zur Ausnutzung der Delfelder, Mineralien und anderen Erzeugnissen unterzeichnet wurde.

In Berlin ist nun auch das letzte Opfer des Einsturzanglicks in der Hermann-Göring-Strasse geborgen worden. Reichsminister Dr. Göttsche stattete dabei sämtlichen an den Rettungsarbeiten Beteiligten den Dank des Vaterlandes ab.

Mit einer Ansprache des Reichsleiters der DAF., Staatsrat Dr. Ley, wurde am Samstag die Reichsarbeitskammer eröffnet.

Zum Abschluß des Reichswettkampfes der SA sprach Gruppenführer Ludin am Samstag über den Rundfunk zur SA. Zugleich wird das Ergebnis des Wettkampfes der Gruppe Südwest verkündet.

Die italienischen Alpenmäder sind mit einem Vorbereitungsakt vor dem König von Italien und Mussolini abgeschlossen worden. Mussolini sprach noch zu den Soldaten und verkündete, daß im September eine Million Mann unter den Waffen stehe.

Amhara und Godjam, das neue Siedlungsgebiet, gleich ausgezeichnet durch Klima wie durch Wasserreichtum und anbaufähigen Boden. Hierzu werden die Wasser des Tanasees gebraucht. Darum der Gegensatz zwischen Italien und England wegen dieses Seebeckens. Der britische Generalgouverneur im Sudan, zur Zeit Steward Smyes, ist vor drei Jahren mit dem Kaiser Haile Selassie von Abessinien in Verhandlungen über die Ausnutzung der Wasser des Tanasees getreten und hat ein Uebereinkommen von maßgebender Bedeutung erzielt. Hiernach wird ein Staudamm am Tanasee erbaut, der den Wasserabfluß nach dem Sudan so regelt, daß in der trockenen Jahreszeit die Bewässerung im Sudan u. weithin in Ägypten durch den Nil sichergestellt wird. Dieser Schritt, der sich im Stillen vollzogen hat, wird England große Vorteile bringen, schließt aber aus, daß eine andere Macht als Abessinien sich in den Besitz des Tanasees setzt und dessen Wasser dem Blauen Nil wegnimmt. Diese andere Macht ist Italien. Wird es sich ebenso wie Haile Selassie den Forderungen Englands gefügig zeigen? Italien ist bei einem Angriff gegen Abessinien auf die Marschlinie von Erythrea über das Tanagebiet nach Addis Abeba angewiesen, greift also in das britische Interessengebiet am Tanasee hinein. Wie vor Zeiten Marchand in Faschoda auf britische Truppen stieß, die ihm den Weg sperrten, so könnten die Italiener am Tanasee britische Bataillone und Batterien vorfinden — eine gefährliche Lage!

England wird nicht dulden, daß der Tanasee in den italienischen Machtbereich fällt. Wenn die Ereignisse von Faschoda zu einem ernststen Streit zwischen England und Frankreich geführt haben, so ist zu befürchten, daß ein Zusammenstoß zwischen England und Italien unvermeidbar wird, wenn nicht im letzten Augenblick ein Einlenken stattfindet. Faschoda hat eine Rolle in der Vorgeschichte des Weltkrieges gespielt. Welche Rolle wird dem Tanasee für den Weltfrieden oder für eine große Waffenentscheidung zufallen?

Abessinien vergibt Bergbau-Konzession

Vertragsabschluss mit einer englisch-amerikanischen Gesellschaft

London, 31. Aug. Zwei englische Blätter überroffen ihre Leser mit der Behauptung, daß der Kaiser von Abessinien gerade in diesen Tagen politischer Hochspannung umfangreiche Konzessionen, die sich über große Teile Ostabessiniens erstrecken, an eine englisch-amerikanische Gesellschaft vergeben habe. Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle“ in Addis Abeba meldet, daß der Kaiser am Freitag einer englisch-amerikanischen Gesellschaft mit dem Sitz in London eine bedeutungsvolle Konzession zur Ausbeutung der Mineral- und Petroleumvorkommen in Abessinien gewährt habe. In Addis Abeba werde vorläufig strenge Geheimhaltung beobachtet. Die Konzession, bei der es sich um viele Millionen Pfund Sterling handeln werde, beziehe sich auf die Ausbeutung der Bodenschätze von Gebietsstellen, zu denen auch das Gebiet an der Grenze der Ogadenwüste gehören soll.

Auch „Daily Telegraph“ veröffentlicht in allergrößter Aufmachung eine Meldung ihres Sonderberichterstatters aus Addis Abeba, die sich auf diese Konzessionsverteilung bezieht. Danach soll es sich um eine britisch-amerikanische Gesellschaft handeln, der das Recht auf die Ausbeutung der Petroleumvorkommen, der Mineralvorkommen und der sonstigen natürlichen Hilfsquellen von „Hoch Abessinien“ für die Zeit von 75 Jahren gewährt worden sein soll. Der amerikanische finanzielle Hauptgeber des Kaisers sei als Zeuge bei der Unterzeichnung des Vertrags zugegen gewesen. Das Konzessionsgebiet beginne im Norden an der Grenze von Erythrea und führe am 40. Längegrad entlang, durchschneide die Eisenbahnlinie Addis Abeba—Djibuti und ende am Rudolfsee an der Grenze von Kenja. Das Gebiet schließe die wertvollen Petroleumvorkommen von Ausha-Zigjiga ein. Wie „Daily Telegraph“ meldet, verlautet von zuverlässiger Seite, daß dem Kaiser kürzlich vorgeschlagen worden sei, das Petroleumgebiet von Ausha an Italien gegen Bezahlung abzutreten. Aus diesem Angebot sei nichts mehr geworden.

Auf eine Anfrage von Associated Press bei dem in Los Angeles weilenden Präsidenten der Socony Vacuum Oil Corporation, John Brown, die die allgemeinen Auslandsgeschäfte der Standard Oil Company wahrnimmt, antwortete der Präsident, daß er „gar nichts“ von dem gemeldeten Abschluß dieses Abkommens wisse. Jedemfalls sei die neue Gesellschaft keine Zweiggesellschaft der Standard Oil.

Militärische Vorbereitungen in Abessinien

Paris, 31. Aug. In einem Bericht über die Stimmung in Abessinien sagt Havas, daß in Anbetracht des Munitionsmangels in militärischen Kreisen einige Anruhe herrsche. Man lege größten Wert darauf, den Kampf auf die Hochplateaus zu verlegen. Da die Soldaten und die Bevölkerung an die Höhe gewöhnt seien, könne man auf diese Weise viel Munition sparen. Man hoffe in militärischen Kreisen, von außen Waffen- und Munitionslieferungen zu erhalten. Der Generalstab werde wahr-



scheinlich auch während des Kampfes in Addis Abeba bleiben. Sieben Radiostationen seien bereits in verschiedenen Landesteilen errichtet.

Erklärung des australischen Ministerpräsidenten

London, 31. Aug. Die Meldungen, wonach die australische Regierung ihren Oberkommissar in London angewiesen haben sollte, sich der Anwendung von Sanktionen zu widersetzen, haben zu einer Erklärung des australischen Ministerpräsidenten Lyons geführt. Nach Abschluß eines Kabinettsrats sagte er, diese Meldungen seien „unautorisiert und irreführend“. Die australische Regierung könne und dürfe ihre Haltung gegenüber einer Lage, die noch gar nicht entstanden sei, nicht näher darlegen. Man sollte darauf bedacht sein, eine heikle Lage nicht im voraus ungünstig zu beeinflussen und die Aufgabe der Deute, die sich um die Erhaltung des Friedens bemühten, nicht zu erschweren. Offiziell verlautet, die an den australischen Oberkommissar in London gelakelten Weisungen hätten von neuem besagt, Australien unterstütze Großbritanniens Bemühungen um den Frieden weitestgehend.

Die Frage der Sühnemaßnahmen

Paris, 31. Aug. Je näher der Zeitpunkt des Zusammentritts des Völkerbundes heranrückt, um so mehr verstärkt sich in hiesigen politischen Kreisen der Eindruck, daß auch die Genfer Besprechungen den Gang der Ereignisse nicht mehr aufhalten können. Man spricht daher auch immer weniger von der Möglichkeit, den Ausbruch eines italienisch-abessinischen Krieges zu verhindern, sondern richtet seine ganze Aufmerksamkeit darauf, den Krieg zu lokalisieren und irgend welche Auswirkungen auf Europa zu verhindern. Die Frage der Sühnemaßnahmen spielt hierbei natürlich keine Rolle. Es scheint immer mehr, als ob Frankreich keineswegs gewillt ist, einem solchen Antrag, wenn er von englischer Seite gestellt werden sollte, stattzugeben. Die Außenministerin des „Deuxième“ ist der Überzeugung, daß die italienischen Truppen Mitte September zum Angriff übergehen würden. Laol habe in der Unterredung mit dem italienischen Vizepräsidenten lediglich aus Gründen der Pflichterfüllung darauf hingewiesen, daß der Paragraph 7 des Artikels 15 der Völkerbundcharta Mussolini das Recht gebe, Krieg zu führen, wenn er im übrigen genau diesen Artikel 15 beachte und auch die darin vorgesehene dreimonatige Wartzeit innehalte. Das Blatt verpricht sich von Sühnemaßnahmen nur eine moralische Wirkung, hält es aber nicht für ausgeschlossen, daß die französische Regierung sich unter gewissen Bedingungen dem englischen Standpunkt anschließen werde.

Der „Matin“ warnt vor der Anwendung von Sühnemaßnahmen. Wenn man das Mittel finde, den Buchstaben des Völkerbundespaktes mit seinem Geist in Einklang zu bringen und die Auswirkungen des italienisch-abessinischen Krieges zu begrenzen, dann solle man sie anwenden. Wenn man aber der Ansicht sei, daß daraus ein europäischer Krieg hervorgehe, dann solle man davon Abstand nehmen. Wenn die Verbündeten Frankreichs die besondere Lage, in der es sich befinde, nicht verstanden, und einen Druck ausüben wollten, so sollten sie nicht vergessen, daß Frankreich mehr als alle anderen Länder im Kriegesalle mit seinen Schiffen und Truppen in vorderster Linie stehen müßte.

Das Echo zu den Konzessionen Staatssekretär Hull bestätigt

Washington, 1. Sept. Staatssekretär Hull teilte am Samstag mit, daß die amerikanische Gesandtschaft in Addis Abeba den Abschluß eines riesigen Pacht- und Ausbaugevertrages für englisch-amerikanische Interessen telegraphisch bestätigt habe. Auf die Frage, ob die amerikanische Regierung nicht vorher zu Rate gezogen worden sei, antwortete der Staatssekretär, das sei unter der Regierung Roosevelt nicht üblich. Die Regierung lehne es ab, ihren Landesleuten in alle Erdteile zu folgen und sich um Dinge zu kümmern, die rein privater Natur seien.

England rät ab

London, 1. Sept. In einer Erklärung des Foreign Office wird am Samstag abend erklärt, daß der britische Gesandte in Addis Abeba ermächtigt worden ist, für den Fall, daß der Bericht über die Erteilung der Konzessionen richtig ist, dem abessinischen Kaiser mitzuteilen, daß die britische Regierung ihm rate, die Konzession vorläufig nicht zu erteilen.

stischen Kaiser mitzuteilen, daß die britische Regierung ihm rate, die Konzession vorläufig nicht zu erteilen.

Starke Erregung in der italienischen Presse

Rom, 1. Sept. Die Abendpresse bringt spaltenlange Berichte mit großen Schlagzeilen und eigenen Kommentaren. „Giornale d'Italia“ verleiht seine Ueberschrift: „Ein kolossales englisches Geschäft zur Ausnutzung der Kohlen- und Petroleumshähe Abessiniens“ mit einem Fragezeichen. Die „Tribuna“ legt über ihre Londoner Stellungnahme die Ueberschrift: „Es handelt sich um Petroleum und nicht um den Völkerbund“ und erinnert an den bekannten Ausspruch über die Engländer: „Sie sagen Christus und meinen Baumwolle“. Ausdrücklich betont das Blatt, daß dieser englisch-amerikanische Vertrag mehr englisch als amerikanisch sei, um nicht sogar ausschließlich englisch zu sagen. Durch diesen Vertrag werde besonders auch der berühmte Vorschlag Edens, den Hafen von Zeila Abessinien zu geben, in ein neues, originelles und ausschlagreiches Licht gerückt.

Der Abschluß des Vertrages bedeute, so erklärt die „Tribuna“, einen Schlag gegen die italienischen Interessen und habe gerade in der besonderen Lage des Augenblicks vollends den Charakter eines Faustschlages in den Rücken Italiens sowohl von Seiten des Regus wie von Seiten Englands. Der Vertrag bedeute ein Wespennest politischer und juristischer Fragen auf. Vielleicht wäre es angebracht, von einem gordischen Knoten zu reden, der nur mit einem Schwert durchhauen werden könnte. In längeren Ausführungen bezeichnet das Blatt den Vertragsabschluß als eine schwere Verletzung der internationalen Verpflichtungen Englands.

Das Blatt stellt die weitere Frage: „Ist die englische Regierung entschlossen, in einen Konflikt mit der italienischen Regierung wegen des abessinischen Petroleums zu geraten?“ Die englische Regierung habe bereits Kreuzer nach strategisch wichtigen Punkten des Suezkanals, nach Port Said, Haifa, Alexandria, Zypern und Atka entsandt.

Auffsehen über die abessinischen Konzessionen

London, 1. Sept. Die Meldung über die von dem Kaiser von Abessinien an eine britisch-amerikanische Finanzgesellschaft vergebenden umfassenden Konzessionen für Ölbohrungen und für die Erschließung der Mineralshähe des Landes erregt in London ganz beträchtliches Aufsehen. Obwohl die Nachricht durch eine von abessinischer Seite ausgegebene Mitteilung amtlich bestätigt wird, lehnt man in maßgebenden englischen Kreisen vorerst eine Stellungnahme bis zum Vorliegen weiterer Einzelheiten ab. Nach neueren Meldungen soll es sich um eine amerikanische Gesellschaft handeln, an der britisches Kapital beteiligt ist. Als bemerkenswert wird in London die Tatsache empfunden, daß die von Abessinien für die Erschließung freigegebenen Gebiete zum wesentlichen Teil der italienischen Kolonie Somaliland und Erithrea vorgelagert sind.

Die Londoner Mittagsblätter berichten bereits ausführlich über die Rückwirkungen des Abkommens auf die öffentliche Meinung in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Amerika. In hervorragender Stelle wird die Äußerung des Senators Borah veröffentlicht, der erklärte, daß das von amerikanischen Staatsbürgern in Abessinien abgeschlossene Abkommen in keiner Weise die Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten ändern werde. Der Unterhändler Ridett ist bekanntlich englischer Staatsangehöriger.

Die englische Presse hat sich bemüht, festzustellen, wer Mr. Ridett ist. Fast sämtliche großen Verlagsgesellschaften haben, so heißt es, zum Teil mit sichtlich er Entzweiung, jede Beziehung zu Mr. Ridett abgegriffen. Der „Evening Standard“ will festgestellt haben, daß Ridett früher für die British Oil Development (BOD) tätig gewesen sei, d. h. für eine Gesellschaft, die mit den großen englischen Gesellschaften nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht. Ob seine frühere Tätigkeit mit seinem neuerlichen abessinischen Erfolg in Verbindung zu bringen sei, bleibe zweifelhaft.

Im übrigen zeigt die Presse deutlich ihren Unwillen über die Angelegenheit und insbesondere über die Tatsache, daß ein Teil der Auslandspresse eine englische Intrige dahinter vermutet. Die Blätter betonen daher, daß Ridett weder eine offizielle noch eine inoffizielle Unterstützung durch die britische Regierung erhalten werde.

Die Frage der abessinischen Konzessionen

Paris, 1. Sept. Der Sonderberichterstatter von Havas meldet aus Addis Abeba, in dortigen politischen Kreisen versichere man, daß man sich mit der Frage der Petroleumkonzessionen bereits

seit drei Jahren beschäftige. Sie seien zunächst einem Italiener, dem Vertreter einer amerikanischen Gesellschaft, angeboten worden. Er habe jedoch verschiedene Vertragsbestimmungen nicht annehmen wollen. Darauf sei man dann mit einer anderen Gesellschaft in Verbindung getreten, und der Vertrag sei nun zustande gekommen. Man versichere in abessinischen Kreisen, daß die ganze Angelegenheit überhaupt keinen politischen Charakter trage. Man wisse in Addis Abeba nicht, ob oder in welchem Maße die Konzessionsgesellschaft mit britischem Geld arbeite. Die britische Gesandtschaft sei über die Angelegenheit nicht auf dem laufenden gehalten worden. Was die Vertragsbestimmungen betreffe, so höre man lediglich, daß die Gesellschaft der abessinischen Regierung eine jährliche Pacht zahlen werde.

Der „Matin“ meint zu dem unerwarteten Privatvertrag zwischen der englisch-amerikanischen Betriebsgesellschaft und dem Regus, wer könne es dem abessinischen Kaiser verwehren, daß er sein Land statt einer brutalen Niederlage einem wirtschaftlichen Aufstieg entgegenführe. Werde Italien sich damit zufrieden geben, ein Mandat über den Grund und Boden, nicht aber über die Bodenschätze zu haben? Man könne auch nicht sagen, daß dieser Privatvertrag gegen die Abmachungen von 1906 oder 1925 verstoße; denn Abessinien habe diese zwischen England, Frankreich und Italien abgeschlossenen Verträge nie anerkannt. Der Schlag für Italien sei hart. Andererseits aber seien durch dieses Abkommen zu erkennen die wahren Interessen zutage getreten, die von verschiedenen Mächten im italienisch-abessinischen Streitfall gehegt worden seien.

Das „Journal“ meint, durch einen ordnungsmäßigen Vertrag habe der Regus einer amerikanischen Gesellschaft die Ausbeutung seines Landes zur Verfügung gestellt. Das Banner der Standard Oil wehe über diesem Vertrag. Wahrscheinlich, das sei kein schlechtes Spiel! Die Vereinigten Staaten erklärten ihrerseits feierlich Neutralität. Aber ihre Staatsangehörigen sicherten sich den Löwenanteil. Wer könne dem Regus seine Handlungsweise verdenken? Er sei Herr in seinem Lande und habe die Verträge von 1906 und 1925 nie anerkannt, in denen England und Frankreich gerade dieses Gebiet den Italienern zur wirtschaftlichen Ausnutzung zugesichert hätten.

Warnung an britische Staatsangehörige

London, 31. Aug. Das Außenamt erließ eine amtliche Warnung an britische Staatsangehörige, die an die Möglichkeit eines Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien glauben, wonach jeder britische Staatsangehörige sich eines Vergehens schuldig mache, wenn er ohne Erlaubnis des Königs einen Posten im Heer oder in der Marine eines fremden Staats annehme, der sich im Kriegesallstand mit einem anderen mit Großbritannien in Frieden lebenden Staat annehme.

Eine amtliche Mitteilung der abessinischen Gesandtschaft in London besagt, daß die abessinische Regierung die freundlichen Angebote von Europäern, die Abessinien helfen wollten, sehr hoch einschätze, daß sie aber nicht in der Lage sei, davon Gebrauch zu machen. Wie berichtet wird, sind bei der abessinischen Gesandtschaft 2500 Angebote von britischen ehemaligen Offizieren, Soldaten und Zivilisten eingetroffen, die für Abessinien kämpfen wollten.

Marconi erzählt von seinen „Kriegsstrahlen“

Ein Telefongespräch, in dem nicht allzuviel verraten wurde

Der große italienische Erfinder Marconi hat mit einer englischen Zeitung ein Telefongespräch über seine neuen „Kriegsstrahlen“ geführt, die für einen Zukunftskrieg von großer Bedeutung sein sollen.

Auf die Nachricht von dem bevorstehenden Eintritt Marconis in die italienische Armee läutete die Hauptschriftleitung der englischen Zeitung „Daily Mail“ den Erfinder in seinem Wohnsitz an, um von ihm das Neueste über seine Kriegsstrahlen zu erfahren. Bei dem Telefongespräch vermochte zwar Marconi nicht die technischen Einzelheiten seiner neuen Erfindung zu enthüllen, da er Rücksicht auf Italiens gegenwärtige Lage in Europa zu nehmen hatte. Immerhin gab er zu, daß tatsächlich neue sensationelle Erfindungen von ihm gemacht worden sind und unter Umständen schon in Abessinien ausprobiert werden sollen.

„Ich habe tatsächlich“, antwortete Marconi, „etwas ganz Neues entdeckt, das eine wesentliche Beziehung zu dem Prinzip der Radiokurzwellen hat. Aber meine Erfindung muß durchaus geheim bleiben wegen der Lage, in der sich mein Land zurzeit befindet. Das sollte man beachten. Das neue Britain, das ich

könnte dann einen Falkenberg im Kampf gegen mich unterstützen und vielleicht ist auch der Triumph vergönnt, mich zu besiegen.“

Frau Overhof erhob sich müde und wandte sich zum Gehen. Unter dem Türrahmen aber blieb sie noch einmal stehen.

Martin ich bleibe in deinem Hause, weil ich durch meinen Treueschwur an dich gebunden bin. Ich fenne meine Pflicht und werde sie bis zum letzten Atemzuge erfüllen. Was ich für Regina getan habe, gebot mir meine Mutterliebe und die steht über meinen Pflichten als Gattin. Wenn du mich auch deshalb verdammt, Martin, wenn du mich auch schuldig sprichst, ich konnte nicht anders handeln, denn es ging um das Glück meines einzigen Kindes.“

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, verließ sie das Zimmer.

Eine Weile stand Martin Overhof wie gelähmt und starrte nach der Tür, die hinter Frau Christine ins Schloß gefallen war.

Dann aber richtete er sich langsam auf. Finster drohend, unheimlich langsam hoben sich seine wuchtigen Fäuste.

„Fluch dir, Regina, die dem Namen Overhof Schande macht —. Kein Blick soll dir erblicken —. Ruhelos sollst du zugrunde gehen und bitter bereuen müssen, daß du dich gegen meinen Willen aufgelegt hast. — Fluch auch meinem Weibe, weil sie mir diese Wunde schlug. Sie soll mit dieser Stunde aufhören, Herrin meines Hauses zu sein. Nie mehr werde ich mit ihr an einem Tisch essen, nie mehr mit ihr unter einem Dach schlafen. Beide Frauen streiche ich aus meinem Leben. Christine und Regina sind Namen, die ich nicht mehr kenne. Und nichts bleibt mir übrig als der Haß gegen die Falkenbergs. Nur um dieses Haßes willen werde ich noch leben. Und ich will nicht eher von dieser Welt gehen, bevor ich nicht mit jenen dort drüben abgerechnet habe. — Und ich will ein furchtbarer, ein unerbittlicher Richter sein. Auge um Auge, Zahn um Zahn soll es gehen. — Fluch euch allen — Fluch — Fluch.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blank-Gismann.

30

Nachdruck verboten

Und Reginas Hochzeitstag kam.

Mit aller Pracht zog er herauf, golden ging die Sonne am blauen Himmel auf. Schon frühzeitig zwitscherten die Vögel in den blühenden Bäumen und westen mit ihren Liedern Martin Overhof, der gestern abend reichlich dem guten Wein zugeprochen hatte, so daß er bis in den späten Morgen hinein schlief.

Aber als er sich aus den Kissen aufrichtete, tauchte sofort die Sorge um Regina wieder in ihm auf.

Blötzlich hörte er, wie vom Nebenzimmer her sich leise huschende Schritte der Verbindungstür näherten, die zum Zimmer seiner Frau führte. Er hörte, wie die Schritte an der Tür haltmachten.

Er reg sich nicht.

Da wurde die Klinke behutsam heruntergedrückt und gleich darauf huschte Frau Christine ins Zimmer.

Unter den gesenkten Lidern heroor beobachtete Martin Overhof ihr Tun. Sie schlich auf den Zehenspitzen näher und legte dann das mächtige Schlüsselbund leise, ganz leise auf den Tisch nieder.

Im gleichen Augenblick aber griffen Martin Overhofs Hände nach ihr.

„Christine, willst du mir erklären, was das zu bedeuten hat?“

Frau Christine war totenblau geworden. Sie zitterte so sehr, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnte, sondern in die Knie niederbrach. Sie vermochte kein Wort zu sprechen.

Martin Overhof aber eilte mit Sturmschritten nach dem oberen Stockwerk, öffnete dort hastig und ungestüm die Tür, die zu Reginas Zimmer führte.

Der Raum war leer, das Bett unberührt.

Nirgends eine Spur von Regina.

Das Brautkleid lag unangetastet auf dem Lager ausgebreitet — und der Brautpfleger war zu Boden gefallen.

Mit einem einzigen Blick umfaßte Martin Overhof das Bild, dann hegte er die Treppe wieder hinunter und schrieb Frau Christine ins Gesicht:

„Du bist es also gewesen, die Regina zur Flucht verhelfen hat, du, meine Frau?“

Frau Christine schaute den Gatten mit stehenden Blicken an:

„Höre mich an, Regina sollte das Schicksal deiner Schwester nicht teilen, denn dann hätte ich umsonst gelebt. Solange ich dieses Kind mein eigen nenne, solange ist mein Herz nur von dem einen Gedanken erfüllt gewesen, ihm ein Glück zu bereiten. Ehe ich eine Schuld an dem frühen Tod meines Kindes auf mich genommen hätte, will ich lieber deinen Zorn ertragen.“

„Und du glaubst, daß ich die Hände in den Schoß lege und zusehe, wie Regina andere Wege geht, als ich sie ihr bestimmt habe?“

Frau Christine zog müde die Schultern hoch.

„Du kannst den Lauf der Dinge nicht mehr aufhalten, Martin.“

Doch trotzig reckte sich Martin Overhof auf.

„Ich bin der Vater. Regina ist noch nicht mündig. Ein Auftrag an die Polizei und man wird meine Tochter gewaltsam zurückbringen.“

Angstvoll starrte Frau Regina ihren Mann an, der nach seinem Arbeitszimmer ging und den Hörer des Telefons zur Hand nahm.

Aber im Augenblick wurde sein Gesicht steinhart und mit einer heftigen Bewegung legte er den Hörer in die Gabel zurück.

„Nein, sie gehört nicht mehr zu mir. Ich habe keine Tochter mehr. Mag sie ihre eigenen Wege gehen und du mit ihr, Christine, denn auch für dich ist kein Platz mehr in diesem Hause. Du wirst noch in dieser Stunde den Overhof verlassen —. Wer nicht zu mir hält, der ist mein Feind; wie jene drüben. — Gehe zu deiner Tochter. Geh, geh. Ihr

entdeckt habe, hat unmittelbare Beziehung zur Kriegsführung. Sie erinnern sich, was ich einst über die Möglichkeit der Kurzwellen, z. B. beim Anhalten von Flugzeugmotoren mitten in der Luft, gesagt habe, als ich in London war. Nun, die Fortschritte, die ich damals als möglich hinstellte, sind inzwischen erzielt worden. Meine Stellung im Augenblick ist aber so, daß ich Ihnen nichts darüber sagen darf, ob ich beim Kampf gegen irgend einen Feind helfen werde oder nicht. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht mehr sagen, als daß meine Erfindung mit dem Studium der Radiowellen und Aetherwellen zusammenhängt."

Marconi lächelte und fügte hinzu: „Sie werden begreifen, daß ich nicht den Wunsch habe, irgendjemand anderen auf diese Erfindung zu stoßen. Ich werde aber meine Experimente sofort beginnen, obwohl ich auf Grund früherer Beratungen gezwungen bin, zunächst nach Südamerika abzureisen. Meine Nacht „Elektra“ liegt hier an der ligurischen Küste von Santa Margherita. Ich habe meine neue Erfindung noch nicht patentieren lassen, muß also auch vom Standpunkt meiner persönlichen Interessen dafür Sorge tragen, daß meine Rechte als Erfinder gewahrt bleiben. Wenn ich in einigen Tagen meine erste Versuchsstrecke beendet haben werde, werde ich zunächst nach Südamerika reisen. Wenn ich zurückkehre, wird hoffentlich die Zeit gekommen sein, wo ich Näheres über die Erfindung mitteilen kann.“

Abchluß der italienischen Alpenmanöver

Mussolini spricht

Bogen, 1. Sept. Bei herrlichem Sonnenschein wurde am Samstag die große Truppenparade über alle Einheiten abgehalten, die an den italienischen Alpenmanövern teilgenommen hatten. 8 Divisionen waren im Konstat aufgestellt. Mussolini, Marschall Balbo, Minister, Staatssekretäre, Generale hatten sich auf einem erhöhten Standort eingefunden und erwarteten den König. Bei seiner Ankunft wurde der König von Mussolini begrüßt. Mussolini stellte dem König den Maharadscha von Kapurthala vor, der zur Truppenparade nach Kuzzone gekommen war. Nachdem sich der König und der Regierungschef einige Minuten lang unterhalten hatten, fuhr der König im Kraftwagen die Fronten der Regimenter ab. Nach der Rückkehr des Königs auf den Beobachtungspunkt hielt Mussolini in Gegenwart des Herrschers eine Ansprache. Der Duce sprach im Namen des Königs den Offizieren und den Soldaten seine Anerkennung für die während der Manöver gezeigte Widerstandskraft, Hülftung und Disziplin aus und fügte als Minister der bewaffneten Macht seine Anerkennung hinzu. Er schloß in sein Lob auch die Truppen ein, die an den in anderen Gegenden Italiens stattfindenden Manövern teilgenommen hatten. Mussolini erklärte weiterhin, in anderen Zeiten seien die einberufenen Reservisten nach den Manövern entlassen worden, doch das geschähe in diesem Jahre nicht. Im September würden noch 200 000 Mann eingezogen, so daß die italienische Wehrmacht die vorgezeichnete Zahl von einer Million Mann unter den Waffen haben werde. Die Welt solle wissen, daß, wenn weiterhin in törichter und provokatorischer Weise von Sanktionen gesprochen werde, Italien auf seinen Soldaten, seinen Matrosen und seinen Fliegern verzichte, sondern seine Streitmacht auf die höchste Effektivität bringen werde. Die hohe Moral und die Widerstandskraft der Truppen hätten gezeigt, daß sie auch die härtesten Anforderungen bis zu Ende erfüllen werden, wenn das Vaterland sie rufe.

Nach dieser Ansprache zog die motorisierte Division Trento in langen Kraftwagenkolonnen vor dem König, Mussolini und den Manövergästen vorbei. Der König kehrte anschließend im Kraftwagen nach Triest zurück. Mussolini verabschiedete sich von den ausländischen Offizieren und den ausländischen Pressevertretern.

Französisch-italienische Militärvereinbarung

Paris, 1. Sept. Marschall Badoglio, der Chef des italienischen Generalstabes, wird einer Einladung des französischen Generalstabes Folge leisten und an den Manövern in der Champagne teilnehmen. Damit erwidert er gleichzeitig den Besuch Gamelins in Rom.

Der Besuch Badoglios in Frankreich dürfte eine günstige Gelegenheit zur Verwirklichung der französisch-italienischen Militärvereinbarung bieten, über die letzterzeit der französische Generalstab in Rom Verhandlungen geführt hatte. Im Hinblick auf die Vorbereitungen Italiens für den Feldzug in Abyssinien kommt der Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem italienischen Generalstab erhöhte Bedeutung zu. Die Pariser Verhandlungen des Gouverneurs von Libyen, des Luftmarschalls Balbo, wären ohne diese Zusammenarbeit nicht möglich gewesen. Hierbei hat es sich offenbar vor allem um Lieferungsverträge an die französische Rüstungsindustrie, besonders an die Renault-Werke, und um ihre Finanzierung gehandelt.

Marschall Balbo wird darüber hinaus nicht verfehlt haben, mit dem französischen Luftfahrtminister über die Beziehungen der Luftstreitkräfte beider Länder zu sprechen. In diesem Zusammenhang verdient eine Bemerkung des „Paris Bild“ hervorgehoben zu werden, die in einer Betrachtung des englisch-italienischen Gegenstandes feststellt, daß Mussolini nicht mit leeren Händen nach Genf gehen werde: Seine Luftstreitkräfte seien nämlich ein Damoklesschwert im Mittelmeer.

Eröffnungssitzung

der Reichsarbeitskammer

Dr. Ley über Grundfragen der Arbeitsordnung

Berlin, 1. Sept. Die Reichsarbeitskammer, eine neue wichtige Säule im organischen Aufbau des Staates, hat am Samstag ihre Eröffnungssitzung abgehalten. Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, führte in seiner Eigenschaft als Leiter der Arbeitskammer u. a. aus: Während noch im ganzen übrigen Europa die Sozialordnung von klassenkämpferischen Gedanken mehr oder weniger erfüllt ist, kann allein Deutschland sich rühmen, den Klassenkampf innerlich und äußerlich hinweggeräumt zu haben. Wie für den Marxismus der Klassenkampf ein Glaubensbekenntnis ist, so ist für uns der Satz „Der Betrieb ist eine Einheit“, ein Glaubenssatz, über den es keine Erörterung mehr gibt. Wir sind zu der Erkenntnis gekommen, daß nicht etwa die Lohnfrage die Sozialordnung des Menschen allein ausfüllt, daß es vielmehr seine Stellung im Volke, seine Ehre ist. Es ist eine Lüge, daß der Arbeiter nur um Lohnpennige gekämpft hätte. Er hat gekämpft um die Anerkennung seiner selbst und seiner Ehre.

Große und schwere Aufgaben harren der Deutschen Arbeitsfront. Denn noch ist vieles, ungeheuer vieles zu ändern, zu verbessern und zu kultivieren. Vielleicht ist es richtiger, statt von Selbstverwaltung von der Selbstverantwortung der Menschen zu sprechen. Diese Selbstverantwortung wollen wir fördern. Es ist uns gelungen, eine neue, tief und fest gesicherte Sozialordnung aufzustellen, wie sie in den Gesetzen der letzten Jahre ihren Ausdruck findet. Und mag die Komintern schwähen, was sie will — den deutschen Arbeiter, der eine andere innere Haltung eingenommen hat, der von einem neuen, besseren Geist erfüllt ist, ihn bekommt sie nie wieder!

Anschließend nahm der Leiter der Reichsarbeitskammer nach Abnahme des Eides die Verpflichtung jedes einzelnen Mitgliedes durch Handschlag vor. Am Nachmittag trat die Kammer zur ersten Arbeitsberatung zusammen.

Das letzte Opfer des Einsturzungsunglücks

Dr. Göbbels an die Bergungsmannschaften

Berlin, 1. Sept. An der Unglücksstelle in der Hermann-Göring-Straße konnte am Samstagabend nach größten Schwierigkeiten nun auch das letzte, das 19. Opfer des Einsturzungsunglücks, geborgen werden. Dem ereignisreichen Akt der Bergung dieses letzten Opfers wohnten inmitten der rund hundert Mann, die noch an der Arbeitsstätte tätig waren, Reichsminister Dr. Göbbels und der mit der Leitung der Bergungsarbeiten beauftragte Generalleutnant der Landespolizei, Dalwege, bei. Ein letztes Mal wurde eine Bahre in den Schacht getragen und dann an Seilen heruntergelassen in den Seitenschacht, in dessen Tiefe, noch unter der alten Tunnelsohle, schon im Grundwasser, die Leiche des Schachtmeisters Dinkler lag. Die Hände hoben sich zum letzten Gruß als die Bahre mit den sterblichen Überresten des Schachtmeisters in die Höhe gehoben und langsam den Anhang hinaufgetragen wurde. Nachdem der Tote im Ministergarten aufgebahrt war, hielt Reichsminister Dr. Göbbels eine Ansprache an die Bergungsmannschaften, worin es heißt:

Die Bergung der 19 Opfer, die wir nun der Erde abgerungen haben und die wir wieder in der Erde bergen mußten oder müssen, ist das lebendige Zeugnis einer Volksgemeinschaft, in der Arbeiter und Soldaten zusammengestanden sind.

Ich habe in dieser Stunde, da wir diese traurige Arbeit beenden, das Bedürfnis, Ihnen dafür meinen Dank, den Dank der Regierung und den Dank des deutschen Volkes auszusprechen. Ich danke allen Arbeitern, die hier geholfen haben, allen Soldaten und Feuertochtern, allen Mitgliedern der Technischen Nothilfe, dem Arbeitsdienst, den Arbeitskolonnen der an der Unfallstelle tätigen Baufirmen, den Sanitätern, den Helfern der NS-Volkswacht, den eingeleiteten Polizeiformationen und nicht zuletzt den beiden Bergungstrupps der Bergarbeiter von der Ruhr und aus Hannover. In Eintracht und Kameradschaft habt Ihr ein Werk des Sozialismus vollbracht.

Die traurige Arbeit ist zu Ende, und nun fängt für uns das Leben wieder an. Wir wissen, daß das Leben Opfer kostet, und weil wir alle bereit sind, diese Opfer, wenn nötig bis zum Letzten, zu bringen, deshalb können wir auch Opfer vom Leben fordern. In diesem Sinne bin ich der Überzeugung, daß diese Station am Ende doch segensreich in dem großen Werk des deutschen Aufbaues werden wird und daß die Toten, die wir in den Gräbern bergen, am Ende die leuchtendsten Blutzweige eines Aufbaues sein werden, den wir unter dem Führer nicht nur begonnen haben, sondern den wir unter dem Führer auch einmal beenden werden.

Abchlußbericht über die Arbeiten

Generalleutnant Dalwege erklärte als Oberleiter der Bergungsarbeiten in seinem Bericht u. a.: Das Einsturzungsunglück am Brandenburger Tor ist einer der schwersten Tiefbaunfälle seit Jahrzehnten in Berlin und in Deutschland überhaupt. Es fehlt jeder Vergleich mit ähnlichen Katastrophen. Alles an der Einbruch- und Baustelle bis zum Brandenburger Tor war ein Boden, der mit jedem Schritt Lebensgefahr in sich barg. Neben dem Abräumen löse herumliegender Trümmer und Materialien war als erstes zu versuchen, eventuell noch Lebende zu retten. An der Unglücksstelle waren eingebrochen 8000 Kubikmeter Erdmassen, 178 000 Kilogramm Eisentonstrukturen, 350 Kubikmeter Holzkonstruktionen. Dazu war ein schwerer Greifer im Gewicht von 45 000 Kilo und 80 000 Kilo an der Unglücksstelle lagernden Rundeisens. An der Einsturzstelle mußten weiterhin 60 000 Kilo Kabel umgelegt werden. Hierzu mußten wiederum umfangreiche Neufunktionen aus Holz und Eisen hergestellt und eingebaut werden. Um auch hier die Größe der Arbeiten zu veranschaulichen, seien wiederum einzelne Zahlen genannt: Eingebaut: an Eisentonstrukturen 35 000 Kilo, an Holzkonstruktionen 86 Kubikmeter und 1000 Quadratmeter Bohlen. Es muß immer wieder betont werden, daß jeder einzelne der an der Unglücksstelle tätigen Bergungskolonnen unter Lebensgefahr stand. Alle 2500 Volksgenossen, die hier in Sonnenglut und Regenstunden schwerste körperliche Arbeit leisteten, befehlte der Geist unseres Führers Adolf Hitler und gab ihnen die Kraft, fast übermenschliche Leistungen zu vollbringen. So traurig auch der Anlaß ist, so berechtigt er uns doch zu der stolzen Erkenntnis, daß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, der Arbeiter und der Soldat jederzeit bereit sind, allen Gefahren einigsetzt Schulter an Schulter entgegenzutreten.

Gegen Wiederherstellung

der Habsburger Monarchie

Prag, 31. Aug. Ueber die Ergebnisse der Konferenz der Kleinen Entente in Bloz wird in diplomatischen Kreisen allseitig lebhafteste Befriedigung ausgesprochen. Die Kleine Entente erklärt, daß keine Zusammenarbeit mit welchem Staat immer möglich ist, der von Habsburg regiert würde. Wenn in dem amtlichen Bericht auch nicht ausdrücklich von Sowjetrußland gesprochen wird, so enthält doch der letzte Absatz über den Dtpakt den entscheidenden und gemeinsamen Willen aller drei Länder der Kleinen Entente, über diese Angelegenheit mit den interessierten Staaten zu verhandeln, zu denen hauptsächlich Sowjetrußland gehört.

Der Olympia-Zug

Berlin, 31. Aug. Am Samstag übernahm Ministerialrat Haeger vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda den Olympia-Zug und stellte ihn in den Dienst der Olympischen Werbung. Der Zug ist motorisiert und führt eine umfassende Ausstellung über die Geschichte der Olympischen Spiele mit sich. Der Vorsitzende des Propaganda-Ausschusses wies darauf hin, daß durch diese großzügige und neuartige Werbeaktion dem ganzen Volke Eigenart und Wert des olympischen Gedankens nahegebracht werden soll.

Zusammenstoß im Nermelkanal

zwischen Dampfer und englischem Schlagschiff

London, 31. Aug. Der Norddeutsche Dampfer „Eisenach“ stieß am Freitag 9 Seemeilen von Dover entfernt mit dem britischen Schlagschiff „Kamilles“ zusammen. Es sollen beide Schiffe beschädigt worden sein. Die „Eisenach“ wurde von zwei Schleppdampfern nach Dover geschleppt. Das Schlagschiff „Kamilles“, das eine Besatzung von 1000 Mann hat, befand sich auf dem Wege nach Portland, wo sich die britische Heimausflotte versammelt. Der Dampfer „Eisenach“ war auf der Fahrt von Braila nach Hull. Bei der Admiralität ist nur eine einzige Meldung des Schlagschiffes „Kamilles“ eingetrof-

fen, die besagt: „Wir haben einen Zusammenstoß mit dem Dampfer „Eisenach“ gehabt. Ich leiste Beistand, bis Schleppdampfer ankommt.“ „Times“ zufolge herrschte bei dem Zusammenstoß des britischen Schlagschiffes „Kamilles“ mit der „Eisenach“ ein Wind von einer Stärke von über 60 Stundenkilometer. Starker Regen machte die Sichtverhältnisse schlecht. Die „Kamilles“ beleuchtete die „Eisenach“ drei Stunden lang mit Scheinwerfern und ermöglichte es dadurch dem Schleppdampfer, heranzukommen und ein Schlepptau festzumachen. Nach einer Meldung aus Dover befand sich die „Eisenach“ gegen 2 Uhr früh ungefähr 2 Meilen östlich des Hafeneinganges von Dover. Sie wird von einem Schleppdampfer „Lady Duncannon“ geschleppt.

Der Dampfer „Eisenach“ am Vorküppel stark beschädigt Zwei Tote, ein Vermißter

Bremen, 31. Aug. Zu den bisherigen Meldungen über den Zusammenstoß des Frachtdampfers „Eisenach“ des Norddeutschen Lloyd mit dem englischen Kriegsschiff „Kamilles“ im Kanal bei Dover wird ergänzend vom Nordd. Lloyd mitgeteilt, daß der Dampfer „Eisenach“ am Vorküppel stark beschädigt wurde.

Bedaauerlicherweise haben bei dem Unfall die Heizer Jagow und Hinrichs ihr Leben verloren. Der Trimmer Kappka wurde schwer verletzt. Der Hilfskesselwärter Besser wird vermisst. Zum Schicksal der Frau über den Verlust dieser Arbeitskolonnen wurden auf den Schiffen des Nordd. Lloyd und auf dem Hauptverwaltungsgebäude in Bremen die Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Scharfe Erklärung gegen die Sowjetpropaganda in den Vereinigten Staaten

Washington, 1. Sept. Die amerikanische Regierung hat in einer von Staatssekretär Hull ausgegebenen öffentlichen Erklärung, die allerdings nicht in Form einer Note nach Moskau gesandt wurde, in sehr deutlicher Form zu verstehen gegeben, daß die künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion einzig und allein von der strengen Inachhaltung des sowjetrussischen Versprechens der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Volkes abhängen.

Aufbahrung der toten Königin

Brüssel, 31. Aug. Die sterblichen Überreste der Königin sind im Schloß in einem weißen Bett aufgebahrt worden. Der Kopf der Toten ist verbunden, das Gesicht liegt frei, ohne daß irgend welche Entstellung zu bemerken ist. Auch im Tode hat die Königin ihr heiteres Aussehen und ihre Schönheit bewahrt. Generale halten die Totenwache. Die Bevölkerung darf am Lager der Toten vorbeiziehen. Bis in die Nacht dauert die Wallfahrt der Tausende, die sich vor der Verdächtigungen ehrfürchtig verneigen.

SA-Gruppenführer Lubin an die SA

Zum Abchluß des SA-Reichswettkampfes in der Gruppe Südwest sprach Gruppenführer Lubin über die südwestlichen Reichsfelder und führte u. a. aus:

Der Reichswettkampf ist nunmehr abgeschlossen. Seine Durchführung hat eindeutig bewiesen, daß die neuorganisierte SA sich in bester Form befindet. Nur eines geringsten Anstoßes hat es bedurft, um den alten kämpferischen SA-Geist in vollen Schwingung zu bringen. Mit unerhörtem Elan hat sämtliche Stürme der Gruppe an die ihnen gestellte Aufgabe herangegangen. Es war schwer, festzustellen, welcher Sturm der beste war. Das Urteil ist nach bestem Wissen gesprochen, aber es ist Menschenwerk. Sicher ist eines: daß alle Stürme ihr Bestes gegeben haben.

Eine ganz besondere Anerkennung verdient die SA-Kette. Ausschließlich in ihr steht heute der nationalsozialistische Frontsoldat. Es war bewundernswert, wie die alten Soldaten des großen Krieges den für sie völlig freiwilligen Wettkampf mit einem geradezu rührenden Eifer und ganzer Hingabe bestritten haben.

Deutsche Jugend, rebe in Achtung vor solchem Vorbild! So ist es heute denn meine erste Pflicht, allen Führern und Männern der Gruppe den Dank für das Geleistete auszusprechen. Eures Einjahres Lohn, meine Kameraden, ist es, daß wir heute zum Abchluß des Reichswettkampfes für unsere Gruppe Südwest feststellen können: Der Reichswettkampf hat seinen Zweck erfüllt.

Wer glaubt, die SA sei nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht überflüssig geworden, der beweist damit lediglich, wie wenig er vom nationalsozialistischen Geiste erfasst hat und wie wenig er den Nationalsozialismus bisher erfasst hat. Allen elenden Schwärzereien sehen wir unser besseres Wissen und überdies unsere innerste Überzeugung entgegen, indem wir bekennen und verkünden: „Die SA ist nötiger denn je!“ Unsere letzte und höchste Forderung ist und bleibt die wahre sozialistische und nationalsozialistische Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes.

Niemals wird es eine SA-Dienstpflicht geben. Die Freiwilligkeit unseres Dienstes ist zugleich sein höchster Adel. Aber, es wird die Zeit kommen müssen, in der kein deutscher Mann mehr Führer in Bewegung und Staat werden kann, es sei denn, daß er mindestens eine gewisse Zeit in der SA, in der Schule des politischen Soldaten gedient hat. Die SA als Ganzes aber steht im Volke als die Vorhut des Nationalsozialismus. In der Gemeinschaft und im kameradschaftlichen Erleben des Dienstes findet sie die Kraft, als Glaubenssträger ins Volk hinauszuziehen, jeder an seiner Stelle ein Bekannter und ein Kämpfer für die Idee des Führers. Die besten, die treuesten und die aktivsten Männer unseres Volkes wird die SA vor und nach ihrer Arbeits- und Heeresdienstzeit aufnehmen und in gemeinsamer politischer, körperlicher und seelischer Arbeit weiterbilden.

Führer und Männer der SA-Gruppe Südwest! Schaut stolz zurück auf die vollbrachte Leistung und schaut gläubig und stolz in die Zukunft. Der Reichswettkampf ist beendet, der Kampf geht weiter.

Nach dem Siege bindet den Helm fester! Dem Führer aber melde ich: 100 000 SA-Männer, die gesamte SA der Gruppe Südwest, steht in dieser Abendstunde beim Abchluß des Reichswettkampfes zum Gemeinschaftsempfang, ein Einheits im Willen, ausgerichtet auf ein Ziel, stark in Hoffnung und unerschütterlich im Glauben. Mein Führer, wir stehen bereit, wir warten des Befehls.

Die Sieger des Reichswettkampfes der SA in der Gruppe Südwest

Die Ergebnisse beim Reichswettkampf in der SA-Gruppe Südwest sind nach einer Mitteilung der Pressestelle der Gruppe Südwest folgende:

1. Sieger und damit Sieger und Empfänger des Ehrenpreises des Führers: Nachrichtensturm der SA-Standarte 127 der Bri-

gade 56 in Kirchheim u. T. mit 2573 Punkten (ganz herooztogen) bei 2680 erreichbaren Punkten.

2. Sieger: Sturm 7 der SM-Standarte 113 der Brigade 54 in Kenzingen-Baden mit 2561 Punkten

3. Sieger: Sturm 40 der SM-Standarte 122 der Brigade 55 in Heilbronn a. N. mit 2560 Punkten.

4. Sieger: Sturm 12 der Reservestandarte 109 der Brigade 53 in Riefern-Baden mit 2530 Punkten.

Sokales

Wildbad, den 2. September 1935.

— September, der erste Herbstmonat. Gemeinhin gilt der 23. September als der Beginn des Herbstes. Das Datum ist nach astronomischen Gesichtspunkten festgelegt, und man muß diesen sogenannten kalendrischen Herbstbeginn darum auch nur astronomisch hinsichtlich des Verlaufes der Sonnen- und Sternbahn beurteilen. Der Herbstbeginn, wie er sich in der uns umgebenden Natur und im Charakter des Wetters anzeigt, fällt früher, und zwar nach den Regeln der meteorologischen Wissenschaft schon auf den 1. September. Der September ist der erste Herbstmonat, und jeder, der mit dem Gezeitenablauf einigermaßen Bescheid weiß, nimmt auch die unerkennbaren frühherbstlichen Anzeichen wahr, die sich bei warmer Luft und lachender Sonne in einer eigenartigen Naturstimmung bemerkbar machen, wenn nicht gar schon zur Augustwende schwere Stürme und Regenfälle den Sommertraum beenden und frostkalte Nächte bringen.

Es kommt zwar vor, daß der September die schönste Zeit des Jahres wird, namentlich wenn der eigentliche Sommer schlecht war. Die Regel ist aber, daß im September nach der sommerlichen atmosphärischen Ruhe die ersten großen Sturmwirbelketten vom Ozean ostwärts wandern, die längere Abschnitte untreudlich-herbstlichen Wetters einleiten, — zugleich nimmt ja auch die Wärmekraft der Sonne ab. In diesem Jahre darf man damit rechnen, daß die durch die kosmischen Verhältnisse bedingte Guwetter-Tendenz, die dem ganzen Sommer ein erfreuliches Gepräge gab, auch den Herbstanfang noch begünstigen wird. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß der bisherige Wärmeüberschuß sich durch stärkere Abkühlung als gewöhnlich im Frühherbst schon auszugleichen beginnt.

— Einstellung von Postsupernumeraren. Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart wird wieder eine kleine Zahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst (Postsupernumerare) eingestellt. Es kommen nur Bewerber in Frage, die die Reifeprüfung an einer neunstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt (Abitur) bestanden haben.

Senkung der Speisekartoffelpreise

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt folgenden die Erzeuger-Speisekartoffelpreise bekannt:

Für die Gebiete Ostpreußen, Mecklenburg (außer Lübeck), Pommern, Schlesien wurden für weiße, rote und blaue Sorten 2 RM bis höchstens 2.80 RM je Zentner, für gelbe Sorten 2.30 bis 2.60 RM, je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze festgesetzt.

Für das übrige Reichsgebiet lauten die Preise für weiße, rote und blaue Speiseware 2.30—2.50 RM, für gelbe 2.00—2.50 RM, je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze. Diese Preise gelten ab 1. September und bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Vom Dezember ab erhöhen sich die Preise für jeden Monat um 10 Pfg. je Zentner. Die Preise enthalten alle Fracht- und Verladekosten bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pfg. je Zentner nicht übersteigen.

Auf der Grundlage dieser Preise frei Empfangsstation werden in den einzelnen Bezugsgebieten nach Anhörung der Kartoffelwirtschaftsverbände von den Preisüberwachungsbehörden noch Verbraucherpreise für den zentnerweisen und pfundweisen Kauf festgesetzt. Die Preise werden die obengenannten Frankopreise um bestimmte Höchstzuschläge überschreiten, die den Preisüberwachungsbehörden vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft nach Anhörung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vorgeschrieben werden. Schon jetzt ist festzustellen, daß die Frankopreise (Einkaufspreis des Großhändlers frei Empfangsstation) um mindestens 50 Pfg., zum Teil erheblich mehr, unter dem vorjährigen Preisstand liegen.

Württemberg

Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg

Stuttgart, 31. Aug. Nach dem Schlussausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg im Rechnungsjahr 1934 betragen bis Ende Juni 1935 im ordentlichen Haushalt die Mehreinnahmen 12 129 000 RM, im außerordentlichen Haushalt die Mehrausgaben 4 336 000 RM. An Kosten aus früheren Jahren waren auf den genannten Zeitpunkt vorhanden im ordentlichen Haushalt ein Mehr an Ausgaberechten von 1 897 000 RM, im außerordentlichen Haushalt ein Mehr an Einnahmeverbindlichkeiten von 211 000 RM. — Nach dem Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg bis Ende Juli 1935 haben betragen im ordentlichen Haushalt die Mehreinnahmen 2 901 000 RM, im außerordentlichen Haushalt — Reste aus früheren Jahren waren es bis Ende Juli im ordentlichen Haushalt ein Mehr an Ausgaberechten von 2 100 000 RM, im außerordentlichen Haushalt ein Mehr an Einnahmeverbindlichkeiten von 439 000 RM.

Herbstübungen des Heeres

Stuttgart, 31. Aug. Die Pressestelle des Wehrkreiskommandos teilt mit:

Im Bereich des Wehrkreiskommandos V finden in diesem Jahre kleinere Herbstübungen statt. Zeitabteilung, Bereich Artillerieführer V: Übung des verstärkten Infanterieregiments Ludwigsburg westlich und nordwestlich von Stuttgart und des verstärkten Infanterieregiments Heilbronn in Gegend Möckmühl-Adelsheim-Sedach; beide vom 3. bis 7. September 1935. Leitung: Die Regimentskommandeure. Übung unter Leitung des Artillerieführers V, Generalleutnant Brand vom 8. bis 12. September 1935 in Gegend Tauberbischofsheim-Hardheim-Waldürn-Madach-Dierburten-Krautheim-Mergentheim. Ende im Taubertal zwischen Tauberbischofsheim und Douda. Beteiligte Truppen: Die Infanterieregimenter Ludwigsburg und Heilbronn, Artillerieregiment Ludwigsburg, Teile des Reiterregiments Cannstatt, Pionierbataillon (B) Neu-Ulm und Nachrichtenabteilung Cannstatt.

Bereich Kommandantur Ulm: Übung des verstärkten Infanterieregiments Konstanz in Gegend südlich Tuttlingen, Ende bei Spaltingen und des verstärkten Infanterieregiments Tübingen in Gegend Herrenberg, Ende bei Sulz a. N. Zeit für beide: 30. August bis 4. September 1935. Leitung: Die Regiments-

kommandeure. Übung unter Leitung des Kommandanten von Ulm, Generalmajor Hahn vom 6. bis 10. September 1935 in Gegend Rottweil-Balingen. Beteiligte Truppen: Die Infanterieregimenter Konstanz und Tübingen, Artillerieregiment Ulm, Pionierbataillon (A) Ulm und Teile des Reiterregiments Cannstatt.

Eröffnung der Vietigheimer Siedlungsausstellung

Vietigheim, 31. August. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung, des Arbeitsdienstes und der gelegentlich der Kreis-Handwerkertagung in der Stadt weilenden auswärtigen Handwerker ging am Freitag die Eröffnung der DLM-Siedlungsausstellung vor sich. In Anwesenheit von Wirtschaftsminister Prof. Lehndorff, dem stellv. Gauleiter Schmidt, den Vertretern der Behörden des Kreises und der Stadt, sowie der beteiligten Industrie hob Staatssekretär Waldmann die Siedlungsausstellung aus der Taufe. Als Vorredner sprachen Bürgermeister Holzwarth, in Vertretung der Berufsleitung Direktor Stangenberger, Kreisleiter Glaser und Geschäftsführer Wagner vom Gauheimstättenamt. Der Eröffnung schloß sich die Besichtigung der Ausstellungshäuser an, von denen eines bereits vom Keller bis zum Dachstuhl völlig eingerichtet war. Selbst die Gartenanlage prangte schon im Schmuck ihrer Zier- und Zierrpflanzen. Während dieses Haus vom Reichs- und Gauheimstättenamt eingerichtet worden war, um den Ausstellungsbesuchern einen Einblick in die fertige Einrichtung einer solchen Siedlerhütte mit Wohn- und Wirtschaftsräumen — sogar der Kleintierhaltung fehlte nicht — vermittelte, zeigte das Württ. Landesgewerbeamt in einem zweiten eine anerkannt wertvolle Schau falscher und richtiger Haushaltsgegenstände.

Der Siedlungsausstellung im Gelände „Sand“ war in der Forsthauschule eine Siedlungsschau angegliedert, in der das Heimstättenamt in gemeinsamer Zusammenarbeit mit der Studentengruppe Planungen und in gesonderten Räumen Modelle sowie statistisches Material und Bodenuntersuchungen erklärte, Arbeiten also, die einen ausschlaggebenden Einblick in das mannigfache Aufgabengebiet des Heimstättenamts zulassen.

Stuttgart, 31. August. (2. Gebietsporttreffen.) Das Deutsche Jugendfest, sowie die vorangegangenen Jungbanntreffen ermittelten die besten Jungenshaften, die sich am 21. und 22. September in der Landeshauptstadt treffen zum Wettstreit um den hohen Siegespreis, beste Jungenschaft vom Schwabenland zu sein. Am Samstag, 21. Sept., vormittags, treten die einzelnen Jungenschaften zu den Mannschaftskämpfen im 60 Meterlauf, Weitsprung und Ballweitwurf an.

Aus dem Lande

Jellbach, 1. Sept. (Gewerbe- und Herbstblumen-schau.) Auf dem Gelände der neubauten Hort-Wesselschule wurde in Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei, Reichs- und Staatsbehörden die von der Stadtverwaltung Jellbach zusammen mit der Großgärtnerei Pflüger geschaffene Gewerbe-, Gartenbau- und Herbstblumenschau eröffnet. Bürgermeister Dr. Grajer erinnerte an die stürmische Entwicklung Jellbachs. Das Ziel Jellbachs sei, wenn es nicht zu einer bloßen Vorortsgemeinde Groß-Stuttgarts werden und seine Besonderheiten wahren wolle, die ausgeprägte Gartenwohn-gemeinde. Ein sichtbarer Ausdruck dieser Zielsetzung sei die Ausstellung. Kreisleiter Dikert unterstrich die starke Anteilnahme aller Bevölkerungsteile an dieser Ausstellung. Landrat Storz eröffnete die Ausstellung.

Reutlingen, 1. Sept. (Tödlisch verunglückt.) Der 23 Jahre alte Fahrer Emil Weiß ist seit vielen Monaten bei der Ferntransportfirma Paul Rud in Balingen beschäftigt. Als er im Hofe einer Fabrik in Stalberg den leeren Anhängerwagen abhängte, kam er zwischen Wagen und Geländer, so daß er zu Tode gedrückt wurde.

Maulsden D.M. Gerabronn, 1. Sept. (Tödlischer Motorradunfall.) Ein gräßlicher Motorradunfall ereignete sich in der Nacht zum Samstag. Der verheiratete Wilhelm Ziegler von Holzhausen fuhr, von Gerabronn her kommend, mit seinem Motorrad auf die Kante eines Hofeingangspfeilers am Hause des Johann Kaufmann, Bau-geschäft hier. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß die Schädeldede vollkommen gespalten wurde. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Schrozberg verbracht, wo er verstarb.

Geislingen a. St., 31. Aug. (Verufsjubiläum.) Bei der Württ. Metallwarenfabrik kann Direktor Max Weber am 1. September sein 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Direktor Weber hat während dieser Zeit seine ganze Kraft für den Neuaufbau der W.M.Z., besonders auf dem Gebiete ihrer kunstgewerblichen Produktion, eingesetzt.

Balingen, 31. Aug. (Schwerer Motorradunfall.) Ein Fahrlehrer von Tuttlingen fuhr an der Baustelle der neuen Autostraße beim Hause des Zimmermanns Steimle mit seinem Motorrad so unglücklich über das dort liegende Rollbahngleis, daß er im Bogen vom Rad und in den Straßengraben geschleudert wurde. Er erlitt einen Schädelbruch.

Weingarten, 31. Aug. (Unfall.) Am Freitag ist die 83 Jahre alte Frau Theresia Lehmann von hier beim Ueberfahren der Straße unverlebens von einem Kraft-

wagen angefahren worden. Die Verletzungen waren derart, daß die Frau bereits nach wenigen Stunden denselben erlegen ist.

Veringendorf i. Hohenz., 31. Aug. (Schweres Leid.) In größtes Leid wurde die Familie Joseph Fröhlich ver-
letzt. Kaum sind acht Tage verfloßen, daß die Mutter des Joseph Fröhlich, Katharina Fröhlich, für immer die Augen schloß, da durch die Trauernachricht das Dorf, daß zwei seiner Kinder, die 10 Jahre alte Tochter Beria und das 5 Jahre alte Söhnchen Eduard, fast plötzlich und unerwartet kurz nacheinander gestorben sind. Nicht genug des großen Leids, erhielt die Familie noch die Nachricht, daß der Vater der Frau Fröhlich in Pestre bei Inneringen infolge eines Schlaganfalles gleichfalls plötzlich gestorben ist.

Bismannshausen O.M. Laupheim, 31. August. (Brand-schaden.) Zu dem Brand im Sägewerk Bismannshausen wird berichtet, daß größere Schuppen abbrannten. Der Sägemehlurm und das Bürogebäude konnten vollständig gerettet werden. Der Gebäudeschaden beträgt ca. 6000 RM und der Schaden an den Maschinen ca. 12 000 RM. Der Schaden an Kisten, Kistenbrockern und Schnittwaren beträgt etwa 15 000 RM.

Friedrichshafen, 31. Aug. (Gemeindeumlage.) In einer Beratung mit den Ratsherren wurden die durch die Gemeindeordnung für die hiesige Stadt bestimmten 14 Rats-herren eingeführt und verpflichtet. Infolge der nicht un-günstigen finanziellen Verhältnisse der Stadt schlägt der Bürgermeister vor, die Gemeindeumlage auf die Gesamt-tafel um 1 Prozent, also von 17 auf 18 Prozent, zu setzen.

Der Sport vom Sonntag

Schweden siegt im Fünfkämpferkampf

Berlin, 1. Sept. Als am Sonntag der Fünfkämpferkampf der Leichtathleten in Berlin fortgesetzt wurde, war das Poststadion mit etwa 35 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Im Gesamtergebnis siegte Schweden mit 56 Punkten vor Deutschland mit 52½ Punkten, Ungarn mit 40 Punkten, Japan mit 33 Punkten und Italien mit 26,5 Punkten.

18 neue Rekorde auf dem Schauinsland

Stad gewinnt knapp den Großen Bergpreis

Obwohl der Große Bergpreis von Deutschland zu einem späteren Zeitpunkt ausgetragen wurde, als in früheren Jahren, hatte sich trotzdem wieder eine nach Jahrzehnten zählende Zuschauermenge auf dem Freiburger Hausberg eingefunden. War man anfänglich über das Fernbleiben von Mercedes etwas enttäuscht, so hatten aber doch schon die drei Trainingsstage gezeigt, daß die Konkurrenz für unseren Meisterfahrer Hans Stad auch diesmal nicht klein sein wird. Und in der Tat, diese Ansicht hat der Rennenlauf vollumfänglich bestätigt. Als bekannt wurde, daß der englische ERA-Wagen die 12 Kilometer mit ihren 173 Kurven in einer Zeit von 8:25,1 gleich 85,5 Stundenkilometer bewang, hegte man doch Befürchtungen für den Sieg von Hans Stad. Als Stad im Ziel angelangt war, ergab sich die Berechnung der gehegten Befürchtungen, denn nur um eine Sekunde war der große Auto-Union-Wagen schneller geblieben als der kleine ERA. Mit 8:24,1 Minuten gleich 85,6 Stundenkilometer fuhr Stad die beste Zeit des Tages aller Klassen. Das Rennen war, wie vorausgesehen war, ein einziges Sterben der Rekorde. 18mal wurden die bestehenden Bestzeiten unterboten und nur in den Sport- und Rennwagenklassen blieben noch verschiedene alte Rekorde bestehen.

Bei den Motorrädern war Geiß-Fischpau (D.M.) der Sieg nicht zu nehmen. In der 350-cm-Klasse triumphierte K.S.U., obwohl Hellmann am Tage vorher sich durch einen Sturz ziemlich erheblich verletzt hatte. Die Tagesbestzeit der Kraftfahrer wurde in der Halbliterklasse erzielt und zwar bewies wieder einmal der Männinger Roth auf Imperia-Tap, daß er zu Deutschlands besten Berg- und Kurvenfahrern gehört.

Fußball

Bereinspokal-Hauptrunde

BSV Stuttgart — VC Augsburg 3:4; Umer B.V. — Bayern München 5:1; Karlsruhe B.V. — SpV Feuerbach 0:1; B.V. Bretten — FC Freiburg 1:3; VfR Mannheim — B.V. Homburg-Saar 7:3; Eintracht Kreuznach — SpV. Waldhof 1:6; Germania Fulda — SpVgg. Fürth 1:5; SpV. Kassel — Phönix Ludwigschafen 2:1; Union Redlichshausen — VfL. Gerath 0:5; T.V. Einshüttel — VC. Einshüttel 7:3; Werder Bremen — Hamburger SV 4:5; SV. Göttingen — Schalke 04 1:5; SV. Merseburg — Polizeisportverein Chemnitz 2:4; VfL. Leipzig — FC. Nürnberg 1:2; VfL. Bitterfeld — Hertha BSC. 1:7; Borussia Worms — FC. Egelsbach 3:0; FC. Schweinfurt — SC. Steinach 4:0.

Gauliga-Verbandsspiel

Gau Baden: Amicitia Viernheim — Phönix Karlsruhe 3:3.

Berichtsklasse-Verbandsspiele

Abteilung 3, Bodensee: Ravensburg — Laupheim 1:1; Mengen — Wader Biberach 3:1; Wangen — SpVgg. Friedrichshafen 1:0; FC. Biberach — Weingarten 1:4; Lindenberg — Friedrichshafen 0:2.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badbad, Wildbad im Schwarzwald (Zab. 13, Bad) D.M. 7. 35. 750 Zur Zeit in Preisliste Nr. 2 gültig.

Wildbad, 2. September 1935.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Schmid

Bäckers-Wwe.

ist nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Turn-Verein
Wildbad e. V. 1884

Deute Montag abend
8.15 Uhr

Bersammlung

in der Bahnhofswirtschaft
(Krimmel).

Bellähliges Erscheinen wird
dringend erwartet

Der Vorstand.

Eächtiges, freundliches
Alleinmädchen

welches kochen, baden, waschen kann; vorbereiten von Bild, Geflügel und Fisch; wird für guten 3-Personen-Billenhaus-halt, Berlin-Westen
in Dauerstellung gesucht
Angebot Schaudt,
Wildbad, Bägerstr. 94.

Trockenes
Bündelholz

je Bund 8 Pfg.
bei 100 und mehr 7½ Pfg.
bei 800 und mehr 7 Pfg.
ab 100 Stück frei vors Haus.
Windhoffagewerk.

Perfektes
Gervierfräulein

mit angenehmen Umgangs-formen und guter Garderobe per sofort oder später
in gutes Haus gesucht.
Hotel schwarzer Adler
Oberkirch, Rendthal.

Familiendrucksachen
jeder Art liefert in kürzester Frist
Wildbader Tagblatt.

